Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 5

Artikel: Für unsere Sowjetheimat! : Touristen als verkappte Spione

Autor: Viktorow, B.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076634

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für unsere Sowjetheimat!

Touristen als verkappte Spione

von Generalmajor der Justiz B. A. Viktorow

Armee-Verlagsanstalt
Verteidigungsministerium der UdSSR
Moskau 1963

2. Fortsetzung

In der Einführung zur vorliegenden Broschüre wird festgehalten, dass das Sowjetvolk gerne Gäste empfange. Dass unter den Touristen aber viele Spione zu finden seien, Brandstifter unter der Maske von Biedermännern. Zum Beweise wird eine Reihe von tatsächlichen und angeblichen Vorfällen aufgeführt.

Dieser «Tourist» erzählte über sich selbst, er heisse Marvin William MacKeanen, geboren 1939, Bürger der USA, von Chassel im Staate Michigan, Student im vierten Semester an der Fakultät für Naturwissenschaften an der sogenannten Freien Universität in West-Berlin. Er kam dorthin auf Grund eines Abkommens über den Studentenaustausch.

An dieser sogenannten Freien Universität besuchte MacKeanen einen eigenartigen Kurs über den Begriff des Wortes «Freiheit». Sein Lehrer schärfte ihm ein, die Macht gehöre den Wohlhabenden, und ihren Nachkommen sei es erlaubt, sich frei, wann und wo sie wünschen, zu bewegen, überall Schäden anzurichten und sich um nichts und niemanden zu kümmern. Genau so führte er sich auch während seiner Touristenreise durch unser Land auf. Im Besitze eines komfortablen Personenwagens, den er von einer West-Berliner Verleihfirma gemietet hatte, wollte er eine grosse Reise durch die Sowjetunion unternehmen: Uschgorod, Lwow, Kiew, Odessa, Charkow, Moskau und Minsk. Aber schon in Kiew musste er seinen weichen Autositz mit der harten Anklagebank vertauschen. MacKeanen gab zu, dass seine Reise von Leuten organisiert wurde, die für die Regierung der USA in West-Berlin arbeiten. Er hatte einen Spezialauftrag zu erfüllen. Schon einige Kilometer von der sowjetischen Staatsgrenze entfernt, begann er, den Auftrag zu erfüllen, indem er bereits den ersten besten Flugplatz photographierte. Unterwegs nach Lwow hielt er eine Militärkolonne mit kriegstechnischem Material im Bilde fest; auf dem Weg nach Kiew eine Reihe anderer Objekte. Den wichtigsten Auftrag hätte er in Kiew erfüllen sollen, aber das ist ihm nicht gelungen, weil Sowjetmenschen ihn daran gehindert haben.

MacKeanen bekannte sich der Spionagetätigkeit schuldig und bereute sein Vergehen. Aber zeigen auch jene Reue, die gleich dem Lehrer Mark Kaminsky die Jugendlichen, die noch nicht einmal die ersten selbständigen Schritte im Leben getan haben, zu Verbrechen anstiften? Oh nein, sie bereuen nichts. Sie setzen ihre finstere Arbeit fort. Immer wieder geraten Jünglinge und Mädchen in ihre verführerischen Netze.

Sehen wir uns die beiden jungen Deutschen Peter Sonntag und Walter Naumann an. Sie reisten aus der Bundesrepublik Deutschland in die UdSSR. Auch sie sind zwei Studenten, studieren an der Universität Heidelberg, sind begeistert von der russischen Sprache und wollten daher eine Reise durch die UdSSR machen. Um mehr besichtigen zu können, stand ihnen ein neuer «Renault» zur Verfügung. Sie hatten im Sinn, unser Land vom Norden nach Süden zu durchqueren. Sie begannen ihre Reise in Wyborg, besuchten Leningrad, Nowgorod, Kalinin, Moskau, Zagorsk, Orel, Kursk, Charkow, Zaporoschje, Simferopol, Jalta, Kiew, Schitomir und andere Städte. Was trieben die beiden wissbegierigen westdeutschen Studenten Sonntag und Naumann während ihrer ganzen Reise? Wie sich herausstellte, vor allem Spionage.

In der Nähe von Zaporoschje fuhr an einer Tankstelle, an der Militärautos aufgetankt werden, ein Renault mit westdeutschem Nummernschild vor. Der Offizier der Sowjetarmee, Dubenko, und seine herumstehenden Soldaten traten an den Wagen heran und sahen sich ihn an. Weder mit ihren Blicken noch mit ihrem Gebahren verrieten sie, was sie im Auto bemerkt hatten. Der Offizier drängte zum Aufbruch, die Soldaten bestiegen ihre Wagen und fuhren in Richtung Zaporoschje weiter. Bei der Einfahrt in die Stadt nannte der Offizier seinem Chauffeur eine Adresse, die jenen erstaunte. Aber der Offizier befahl, mehr Gas zu geben.

Den Funktionären des Staatssicherheitsdienstes erklärte Dubenko: «Auf dem hinteren Sitz des Renault bemerkten wir eine Liste mit Nummern von Militärautos der Sowjetarmee. Als wir von der Tankstelle wegfuhren, bemerkte einer meiner Soldaten, dass der Ausländer vom Auto aus unseren Militärwagen heimlich photographierte. Anscheinend handelt es sich nicht um gewöhnliche Touristen.»

Dubenko hatte mit seinem Misstrauen recht. Als man Sonntag und Naumann noch rechtzeitig fassen konnte, fand man verschiedene Filmrollen mit Aufnahmen, die offensichtlich nicht von touristischem Interesse waren.

«Was haben Sie photographiert?», fragte der Zöllner. «Hier sind Photos, die wir in Dänemark, Norwegen und Finnland gemacht haben», antwortete Walter Naumann. Aber er sperrte seine Augen weit auf, als der Zollbeamte auf eine runde Schachtel mit der Aufschrift «Leningrad—Moskau» hinwies. Der Zöllner zog weitere Filmrollen mit Aufschriften wie «Charkow—Zaporoschje—Jalta» und «Jalta—Kiew» heraus. «Sind denn das dänische oder finnische Städte?» «Ich weiss wirklich nicht, wie alles so durcheinander geraten ist», beklagte sich der in die Enge getriebene Spion. Naumann war nervös, winselte und versuchte, sich auch dann noch zu rechtfertigen, als man ihm seine eigenen Photos mit Aufnahmen von Radaranlagen, Militärautos und anderen militärischen und Industrie-Objekten zeigte. Unterdessen fand man bei Sonntag mit kleiner Schrift beschriebene und sorgfältig zusammengelegte Blätter, unter denen sich auch jenes Blatt befand, über das der Offizier Dubenko dem Staatssicherheitsdienst Meldung erstattet hatte.

Während ihrer ganzen langen Reise, die sich über viele tausend Kilometer hinzog, hatten die gut trainierten Augen der Spione die Gegend nach Radarstationen, Radiorelaisstationen, Hochspannungsleitungen und Flugplätzen abgesucht und auf den Film gebannt. Jedes Photo wurde mit entsprechenden Zeichen oder Bemerkungen im Notizbuch beschrieben, und ausserdem wurden auf den entsprechenden Filmhüllen noch Bemerkungen angebracht.

Wie sich im Laufe der Verhandlungen herausstellte, hatten Sonntag und Naumann den Auftrag, auf dem Territorium der Sowjetunion Raketenproduktionswerke, Raketenabschussrampen und die Geleise zu den Abschussrampen, Militärflugplätze, Radarstationen, Hochspannungsleitungen und Transportmittel zur Ueberführung von Raketen erstens einmal rein visuell zu beobachten und nachher zu photographieren.

Ferner hatten Sonntag und Naumann den Auftrag, falls sie eine Verschiebung von Militäreinheiten beobachteten, sofort aus jener Gegend eine harmlose Postkarte an eine gewisse Monika Hecht mit herzlichen Grüssen zu ihrem Geburtstag zu senden. Je mehr Militäreinheiten und je intensiver die Verschiebungen waren, desto «herzlicher» mussten die Grüsse werden.

Ausserdem wurden diese beiden Spione beauftragt, Infor-

mationen über solche Sowjetbürger zu sammeln, die für den amerikanischen Nachrichtendienst von gewissem Interesse sein könnten.

Diese Spionagereise kam den beiden westdeutschen Studenten recht teuer zu stehen. Das Gericht verurteilte die beiden Spione Sonntag und Naumann zu je 12 Jahren Freiheitsentzug.

Die ausländischen Nachrichtendienste werben nicht von ungefähr gerne junge Studenten an. Die Philosophie der Werber lässt sich in folgendem Satz zusammenfassen: «Die Studenten erregen weniger Misstrauen, und zur Erfüllung ihrer Aufgabe haben sie mehr Möglichkeiten.» Aber manchmal greifen sich die Werber und ihre Chefs doch an den Kopf: «Diese frischgebackenen Spione haben doch noch zu wenig Erfahrung. Sie kennen die Gesetze der Konspiration sehr schlecht. Einmal gefasst, verraten sie sich zu rasch.» Und dann kommen diese Leute zu folgendem Schluss: «Man muss reifere Leute für diese Arbeit aussenden.»

Und nun erscheint im bunten Touristenstrom ein sehr ehrwürdiger Herr oder sogar eine ganze Gruppe von Herren-Spionen, die sich die Maske eines ehrbaren Vereins aufgesetzt haben. Nun fährt solch eine «maskierte» Gruppe durch unser Land.

Bei Uschgorod passierten zwei holländische Touristen, Ewert Bertold Reydon und Loy de Yacher, die tschechisch-sowjetische Grenze. Die beiden gaben an, von Beruf Hafenarbeiter zu sein. Sie fuhren in einem grauen, schäbigen Renault. Die Reise führte sie durch die ganze Ukraine und die Krim. Sie hatten zahlreiche Zusammentreffen mit Sowjetmenschen. Bei keiner Gelegenheit versäumten die beiden Touristen, ihre besondere Achtung vor den Sowjetmenschen auszudrücken; sie seien von den Lebensbedingungen in der Sowjetunion begeistert. Ihr Reisetagebuch war voll von solchen Bemerkungen, denn zu Hause in Holland müssten sie ihren Arbeitskameraden davon erzählen, und diese Reisenotizen würden dann sehr nützlich sein. In diesem Notizbuch standen wirklich ehrliche und gerechte Worte: «Die Russen sind grossmütig und zuvorkommend.» «Wir konnten uns vergewissern, dass die Russen wirklich keinen Krieg wollen.» «Die Werktätigen geniessen hier die verdiente Achtung, sie haben gute Erholungsmöglichkeiten.»

Und doch sind einige Taten dieser beiden «Autotouristen» den Sowjetmenschen nicht verborgen geblieben. Die Abteilungen für Staatssicherheitsdienst erhielten einige Informationen und Angaben. Die Autoinspektoren W. M. Konjajew und E. Ja. Grigorow erachteten es für nötig, zu melden, dass sich Reydon und de Yacher absichtlich um mehrere Kilometer von der Autoroute entfernten und in verbotene Gebiete hineinfuhren. Leutnant Beloussow meldete, er habe auf der Autostrasse in der Nähe einer Militäreinheit einen ausländischen Wagen gesichtet. Die beiden unbekannten Insassen photographierten die Lage der Militäreinheit und die vorbeifahrenden technischen Einheiten. Das Benehmen dieser beiden Leute erschien Beloussow eigenartig, und er notierte die Nummer dieses ausländischen Wagens. Es stellte sich heraus, dass die Besitzer dieses Wagens Reydon und de Yacher waren.

Die nicht alltägliche «Reise» Reydons und de Yachers nahm ein jähes Ende an der Grenzkontrollstelle in Uschgorod, wo die Zollorgane technische Hilfsmittel zur visuellen Beobachtung und zum Photographieren von militärischen Objekten und eine Anzahl von Filmrollen mit Aufnahmen rein informativen Charakters fanden. Man fand auch die herausgerissenen Seiten aus dem Notizbuch im Doppelfutter der Schwimmwesten. Die beiden waren doch auf der Krim und haben gebadet. Wem konnte es schon in den Sinn kommen, in den Schwimmwesten Geheimtaschen zu suchen — aber dort hat man die Notizblätter mit den genauen Aufzeichnungen der Zeit, des Ortes und der Entfernung in Kilometern mittels dem Tachometer im Wagen über die photographierten Objekte gefunden. Die Blättchen waren voll von Spionagenotizen: 230 km Radarturm links, 232 km Viadukt, 248 km Flugplatz links, 312 km eine Militärkolonne, 561 km Abzweigung links, Verbotstafel. Von den zufriedenen und strahlenden Mienen der beiden holländischen Touristen, mit denen sie in Uschgorod ankamen, blieb rein nichts mehr übrig. Die Beweise für ihre nachrichtendienstliche Tätigkeit waren allzu offensichtlich: Photographieren der Militärobjekte, Festhalten von Angaben informativen Charakters.

«Wofür brauchen Sie einen so starken Feldstecher?» fragte man Reydon. «Um damit die uns interessierenden, aber in der Ferne liegenden Objekte anzusehen.» «Und das mächtige Teleobjektiv?» «Zum Photographieren von Objekten in einer Entfernung von eineinhalb Kilometern.» Die beiden «Touristen» mussten nicht, wie es bei ihrer Rückkehr vorgesehen gewesen wäre, bei ihren Chefs und Auftraggebern erscheinen, um den Lohn in Empfang zu nehmen, sondern im Arbeitszimmer des Untersuchungsbeamten des KGB. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, dass Ewert Bertold Reydon nicht das erste Mal zu diesem Zweck die Sowjetunion besuchte. Als er in den Hafen von Klaipeda einlief, photographierte er dort die vor Anker liegenden Kriegsschiffe, die Gesamtansicht des Hafens und verschiedene Hafenanlagen. Bei seiner Rückkehr nach Rotterdam konnte er zwei Filmrollen mit Aufnahmen von Klaipeda und Gdingen abgeben. Sein Chef war hocherfreut über die Arbeit und entlöhnte ihn für die gemachten Aufnahmen fürstlich.

Wenig später besuchte Reydon wiederum einen sowjetischen Hafen. Hier machte er ebenfalls mit Hilfe eines Scheinwerfers an die zehn Photos und Skizzen von Militärobjekten. Als Reydon diese Photos Nadort überreichte, sagte dieser über ein Bild: «Dieses Photo wird in Versailles Entzücken hervorrufen!» (In der Fussnote heisst es, es gehe hier um die NATO, deren Hauptquartier sich in Versailles befindet.)

1958 wurde Reydon als zweiter Mechaniker auf dem holländischen Schiff «Hjunse» angeheuert. Dieses Schiff lief aus dem englischen Hafen Liverpool in Richtung Weisses Meer aus. Reydon bekam wiederum den Auftrag, Informationsmaterial zu sammeln. Man sagte ihm, dass ihn in England jemand aufsuchen werde, dem er dann das ganze Informationsmaterial übergeben müsse. Es wurde ein Losungswort abgemacht. Er photographierte dieses Mal im sowjetischen Hafen Mesel die Hafenmauer und auf der Rückfahrt alle sich im offenen Meer befindenden sowjetischen Kriegsschiffe. Wie erwartet, meldete sich in Liverpool der Engländer und holte alle im Weissen Meer gemachten Photographien ab. Die Kundschafter der NATO hatten sich überzeugt, dass man Reydon zur Erfüllung von verantwortungsvollen und komplizierten Aufgaben einsetzen könne. Im Mai 1961 schlug man ihm vor, eine Autoreise durch die Ukraine bis zur Krim zu unternehmen. Der Zweck dieser «Touristenreise» war klar: Sammeln von Informationsmaterial.

«Der NATO-Nachrichtendienst interessiert sich vor allem für Informationen über die Raketentechnik in der Sowjetunion. Man verlangte von uns informatives Material über die Dislokationsgebiete und die Arten der Raketen- und Radaranlagen, über Flugplätze und die darauf stationierten Flugzeuge, über Panzerstellungen und über die Panzer selbst», erklärten Reydon und de Yacher.

Das Militärgericht des Militärbezirkes von Kiew verurteilte die beiden Spione Ewert Bertold Reydon und Loy de Yacher zu einer langen Freiheitsstrafe. Nun, das war das gesetzmässige Ende für solche «Touristen».

(Fortsetzung folgt)